

A black and white photograph of a woman, likely Alexandra Kollontai, standing next to a large wooden wheel. She is wearing a dark fur coat and a dark hat with a white feather. The background shows a building with a window and some outdoor structures.

Ingo Rose · Barbara Sichtermann

»FAHREN SIE
SOFORT LOS!«

ALEXANDRA KOLLONTAI
Ein Frauenleben zwischen
Auflehnung und Macht

KREMAYR & SCHERIAU

**»FAHREN SIE
SOFORT LOS!«**

Ingo Rose · Barbara Sichtermann

» **FAHREN SIE
SOFORT LOS!** «

ALEXANDRA KOLLONTAI

Ein Frauenleben zwischen
Auflehnung und Macht

KREMAJR & SCHERIAU

© Verlag Kremayr & Scheriau 2024
Bitte beachten Sie die Sperrfrist bis 15. Oktober!

Inhalt

Editorische Notiz – 6

Prolog **Das alte Russland – 7**

Kapitel 1 **Kekse für die Armen – 16**

Kapitel 2 **Wo bitte geht's zum Untergrund? – 39**

Kapitel 3 **„Klinge zweimal!“ – 61**

Kapitel 4 **Ambassadorin der Partei – 82**

Kapitel 5 **Ein kurzer Sommer der Legalität – 104**

Kapitel 6 **Im Exil. Hauptquartier Berlin – 129**

Kapitel 7 **Krieg. Unterwegs in der Alten und Neuen Welt – 155**

Kapitel 8 **Revolution und Rückkehr – 182**

Kapitel 9 **Oktoberumsturz.
Volkskommissarin für staatliche Fürsorge – 208**

Kapitel 10 **Moskau. Die Arbeiteropposition – 234**

Kapitel 11 **In diplomatischen Diensten – 264**

Literatur – 294

Postskriptum – 298

Zeitangaben – 299

Bildnachweis – 300

Editorische Notiz

Bei den kursiv gesetzten Passagen in dieser Romanbiografie handelt es sich um Originalzitate aus Briefen, Tagebüchern, Zeitungsartikeln, Memoiren und anderen Texten. Um der besseren Lesbarkeit willen wurde auf Quellenangaben verzichtet. In der Literaturliste sind alle Bücher, aus denen die Zitate stammen, mit einem Sternchen versehen.

In den zitierten Originalpassagen (kursiv) findet sich aus historischen Entstehungskontexten diskriminierende Sprache, die in dieses Buch übernommen wurde, damit die Bedeutungskontexte bestehen bleiben. Diese diskriminierenden Begriffe sind als Zitat erkennbar und sind nicht die Sprache der Autorin/des Autors.

Wir danken dem Dietz Verlag, Berlin, für die freundliche Genehmigung der Abdruckrechte aus:

Alexandra Kollontai: *Ich habe viele Leben gelebt.*

Prolog

Das alte Russland

Am 19. März im Jahre 1872 kam Alexandra Michailowna Domontowitsch in St. Petersburg zur Welt. Sie war ein Kind der Liebe. Ihr Vater, der Offizier Michail Alexejewitsch Domontowitsch, stammte aus der Ukraine, und ihre Mutter Alexandra Alexandrowna Massalina-Mrawinskaja kam aus einer finnischen Holzhändlerfamilie; ihrer beider Herkunftsländer gehörten damals zum Russischen Reich. Sie hatten sich in ihrer Jugend kennen und lieben gelernt. Aber aus der ersehnten Heirat wurde nichts. Alexandras Vater Alexander Massalin glaubte nicht daran, dass es dem jungen Verehrer seiner Tochter mit der Eheschließung ernst sei. Denn das Geschlecht der Domontowitsch war von sehr altem Adel, und so erschien es zweifelhaft, dass Michails Eltern eine Holzhändlertochter als Frau für ihren Sohn akzeptieren würden. Eilig suchte und bestimmte der besorgte Massalin einen anderen Mann für seine Tochter.

Die Verliebten mussten sich fügen. Alexandra Alexandrowna heiratete den Ingenieur Konstantin Iosipowitsch Mrawinski, sie bekam mit ihm zwei Töchter und einen Sohn. Aber sie konnte ihre Jugendliebe nicht vergessen, und als sie und Michail sich zehn Jahre nach der Trennung wiedersahen, zeigte sich, dass auch Michail seine Alexandra nicht vergessen

hatte. Die beiden holten nach, was sie in jungen Jahren hatten versäumen müssen, und als Alexandra schwanger wurde, ließ sie sich von Mrawinski scheiden und heiratete bald nach der Geburt ihrer Tochter deren Vater Domontowitsch. Es galt, ihr altes junges Glück für dieses Mal und für immer festzuhalten. Der Vater erklärte das gemeinsame Kind nach der Hochzeit für seines und adoptierte es.

Für die kleine Alexandra waren, als sie das Licht der Welt erblickte, nicht nur ein verliebtes Elternpaar da, sondern auch noch zwei Halbschwestern und ein Halbbruder, ganz abgesehen von Ammen und Kinderfrauen und Bediensteten, die sie auf den Armen umhertrugen. Wie hübsch und wie erstaunlich sie war: rund und rosig, ein dichter dunkelblonder Lockenschopf, schöne blaue Augen, eine kaum zu bändigende Lebhaftigkeit, ein Kind, wie man es sich nur wünschen kann.

Russland wurde damals von Zar Alexander II. aus der alten Dynastie der Romanow regiert. Der herrschte von Gottes Gnaden über das größte Reich der Erde und viele verschiedene Völker, darunter auch die Ukrainer und die Finnen. Es war erst elf Jahre her, dass er die Leibeigenschaft der Bauern aufgehoben hatte. Und die Bauern – das war der weit überwiegende Teil der Bevölkerung. Zwischen achtzig und neunzig Prozent der Menschen lebten auf dem Lande, die meisten waren bitterarme Selbstversorger und seit Generationen daran gewöhnt, ihren Gutsherren saftige Abgaben zu leisten. Als sie im Jahre 1861 vernahmen, dass sie befreit werden sollten, hofften sie auf eine Verbesserung ihrer Lage. Die aber blieb aus, denn sie erhielten die ihnen zugeteilten Äcker nicht umsonst, sondern mussten den Preis über eine Art Grundsteuer, die von der Dorfgemeinschaft eingesammelt wurde, abstottern. Die Bauern waren zumeist des Lesens und Schreibens unkundig, sie wussten überhaupt nicht, wie ihnen ge-

schah, verstanden die neuen Verordnungen nicht und zogen mit Heugabeln und Sensen vor die Ämter in ihren Dörfern, um dort die Obrigkeit zu ersuchen, sie mit der so genannten Freiheit zu verschonen. Es kam zu Hunderten von Aufständen. Die Zentralregierung, sprich der Zar, stand aber zu seiner *Großen Reform*. Er hatte seine Gründe.

Acht Jahre vor der Aufhebung der Leibeigenschaft war Russland, damals von Alexanders Vater Nikolaus I. regiert, gegen seinen Erzfeind Türkei in den Krieg gezogen. Diesmal hatten sich England und Frankreich hinter das Osmanische Reich gestellt, um etwaige russische Gebietsansprüche ein für alle Mal abzuwehren. Nikolaus' Armeen waren an sämtlichen Fronten vernichtend geschlagen worden. Die Alliierten landeten auf der Krim und stürmten Sewastopol. Die Russen mussten sich ergeben. Ihre Bilanz sah düster aus: Das Militär war ein korrupter Haufen, Heer und Marine schienen ihrer technischen Rückständigkeit wegen keinesfalls fähig zur Revanche, ganz abgesehen von der Dysfunktionalität des Verkehrswesens und der Nachschuborganisation. Zar Nikolaus, im Angesicht der Katastrophe, legte sich ins Bett und starb – ob durch eigene Hand oder durch eine Infektion der Lunge, blieb ungeklärt. Sein Sohn Alexander II. wurde sein Nachfolger auf dem Zarenthron, und ihm erläuterten seine Berater, worum es letztlich ging:

Die Bevölkerung Russlands müsse in Bewegung kommen, die überzähligen Bauernsöhne sollten in die Städte strömen können, um in dort zu gründenden Fabriken Eisenbahnen, Kanonen und Kriegsschiffe herzustellen. Der erste Schritt dazu sei eine Lösung der Fesseln, welche die Bauern an das Land banden, also die Aufhebung der Leibeigenschaft. Die Gutsherren waren natürlich nicht dafür. Aber die Modernisierer überzeugten Alexander. Und die überrumpelten

Bauern mussten mit den neuen Gegebenheiten irgendwie zurechtkommen. Das agrarische Russland sollte sich, so hoffte Alexander, in einen Staat verwandeln, der es technisch, wirtschaftlich, militärisch und infrastrukturell mit den europäischen Nationen aufnehmen könnte und beim nächsten Waffengang (womöglich wieder gegen die Türken) obsiegen würde.

Vorderhand aber waren Russlands Strukturen noch mittelalterlich. Ganz oben rangierte die international vernetzte, zur Verschwendung neigende Aristokratie mit dem Zaren und seiner absoluten Macht an der Spitze. Der Zar kontrollierte das Militär und wurde seinerseits von der – orthodoxen – Kirche hofiert. Die Mitte bildete der besonders konservativ eingestellte träge Landadel, ferner die unbedingt autoritätshörige Schicht aus Bürokraten und Dienstleistern. Und unten wurachte die erdrückende Mehrzahl der Bevölkerung, Heerscharen bettelarmer Bauern, die oft nicht mal ein Pferd besaßen und sich selbst vor ihren Pflug spannen mussten. Ein solches Land war außerstande, von heute auf morgen „modern“ und wirtschaftlich leistungsfähig zu werden. Der Wandel brauchte Zeit, sofern er überhaupt stattfinden konnte.

Als Alexandra Michailowna Domontowitsch auf die Welt kam, sah Russland in großen Landesteilen noch aus wie eh und je. Die Bauern waren immer noch Analphabeten und erwirtschafteten höchstens spärliche Überschüsse. Der Adel verschuldete sich weiter, und die relativ geringe Zahl der Gebildeten in den wenigen Großstädten orientierte sich nach Westeuropa. Allerdings hatte der Staat mittlerweile ein Eisenbahnwesen angeregt, und an den Rändern der Städte entstanden die ersten größeren Fabriken, vor allem für Textilien und Maschinenbau. Ferner kam die Förderung von Roh-

stoffen, vor allem Eisenerz, mithilfe neuartiger Methoden in Schwung. Aber die große Mehrheit der Menschen lebte bescheiden in ländlichen Gebieten, haderte mit dem im Grunde verehrten Zaren seiner bedrohlichen Reformen wegen und vertraute höchstens den Popen des nächstliegenden Kirchspiels. Die ihrerseits nichts auf den Zaren und die Autokratie kommen ließen.

Die berüchtigte russische Rückständigkeit lässt sich an vier großen Versäumnissen im Hinblick auf vier bedeutende historische Wendepunkte in Europa (und Übersee) festmachen. Die russisch-orthodoxe Kirche war nie von einer Reformation herausgefordert worden, die Geistlichkeit blieb doktrinär festgefahren und genauso autokratisch verfasst wie die weltliche Macht. Zweitens hatte das große Abenteuer der Aufklärung, das im Westen die Geister seit fast zwei Jahrhunderten in Aufregung versetzte, Russland höchstens gestreift. Außerdem konnten, drittens, die politischen Ideen des Liberalismus, die im Westen die Demokratie vorbereiteten, in Russland politisch nirgends zur Wirkung gelangen. Und das letzte, wohl folgenreichste Versäumnis, das bei der Niederlage im Krimkrieg schon seine verhängnisvolle Rolle gespielt hatte, war die Unfähigkeit der Russen, rechtzeitig jene Umwälzung von Wirtschaft, Technik und Mobilität mitzuvollziehen, die Anfang des 19. Jahrhunderts von England aus den europäischen Kontinent erfasste und später *industrielle Revolution* genannt wurde.

Es gab zwar in den 1870er-Jahren in Russland schon eine Industrie, die beschränkte sich aber standortmäßig auf die wenigen größeren Städte und war fast ausschließlich vom Staat oder von ausländischen Investoren initiiert worden. Das lässt sich gut an der Geschichte des russischen Eisenbahnwesens illustrieren. Der Staat verfügte die Einrich-

tung dieses neuartigen Verkehrsmittels, schon weil künftig Kriegszüge ohne die Dampfzüge mit ihrer Geschwindigkeit und Reichweite nicht mehr denkbar waren. Der Planer, der die ersten russischen Eisenbahnstrecken entwarf, war ein österreichischer Ingenieur, und die erste Lokomotive, die auf russischem Boden entlangdampfte, war ein Import aus England. Eigenes Know-how für die industrielle Revolution besaßen die Russen nicht, denn es fehlte ihnen dafür eine starke Mittelklasse, ein ehrgeiziges und risikobereites Bürgertum, das unternehmerisch tätig werden wollte und dafür um politischen Einfluss hätte kämpfen müssen. Jener Platz im gesellschaftlichen Gefüge, wo sie hätte entstehen können, die Sphäre zwischen der abgehobenen Aristokratie und der unter primitivsten Bedingungen hausenden und schaffenden Landbevölkerung, hatte sich nicht mit innovativen Gründern, kühnen Erfindern, weltgewandten Kunsthandwerkern, selbstbewussten Bossen und wetteifernden Handelshäusern gefüllt, sie war eine immer weiter sich vertiefende Kluft geblieben.

Die Menschen litten unter dieser Bewegungslosigkeit des sozialen Körpers, den man kaum eine Gesellschaft nennen konnte – dafür gab es zu wenig Berührung, Mischung und Wandel. Die Unzufriedenheit in der schmalen Schicht der Gebildeten wuchs während des 19. Jahrhunderts stetig an. Die herrschende Klasse reagierte mit Überwachen und Strafen bis hin zu offener Gewalt. Im ganzen Land war die zaristische Geheimpolizei gefürchtet, die Gefängnisse und die Straflager, die meisten davon in Sibirien, desgleichen. Wer etwas ändern wollte, musste sein Leben aufs Spiel setzen. So erschien es den Kritikern der Verhältnisse, die es zwar kaum im Volk, manchmal im Adel, doch zahlreich unter Künstlern, Studenten und Intellektuellen gab, gerechtfertigt, wenn auch sie Gewalt ausübten.

Dabei hatten die *Dekabristen*, die ersten modernen russischen Revolutionäre, es mit der Rebellion noch auf zivile Weise versucht, obwohl sie Armeeeoffiziere waren. Sie verweigerten im Jahre 1825 den Eid auf den neuen Zaren Nikolaus I., um so gegen die Autokratie zu protestieren; fünf von ihnen wurden aufgehängt, Hunderte verschwanden in Gefängnissen und in sibirischen Straflagern. Wer jetzt noch an Aufruhr im Zarenreich dachte – das Vorbild Frankreich mit seiner *grande révolution* war gerade erst 26 Jahre alt –, wusste: Uns bleibt nur der Untergrund. Und der Terror.

Die Gruppe der *Narodnaja Wolja* („Volkes Wille“), *Volksstümmler* beziehungsweise *Narodniki* genannt, operierte genau so geheim wie die Polizei des Zaren und plante Attentate auf Repräsentanten des Systems. Sie hatte aber auch halblegale Ableger im Reich, die „ins Volk gehen“, den Bauern Elementarbildung verschaffen und so der unwissenden und unterdrückten Mehrheit im Land die Augen öffnen wollte: dass sie ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen könnte. Unter diesen mutigen Revolutionären, die einem Volksaufstand vorarbeiten wollten, gab es etliche Frauen. Doch die Bauern misstrauten ihren selbst ernannten Aufklärern, egal ob männlich oder weiblich; sie jagten sie vom Hof oder zeigten sie beim örtlichen Wachtmeister an. Es war sehr schwer, ja letztlich unmöglich für die Volkstümmler, auf dem Lande irgendetwas in Richtung Freiheit zu verändern.

Neben den eher romantischen Idealisten der Volkstümmler gab es bald noch andere dem Aufstand zugeneigte Gruppen im Land.

Das waren die späteren russischen Sozialdemokraten, die vor allem bei dem deutschen Ökonomen und Philosophen Karl Marx und seinen Adepten in die Schule gingen. Die Revolution, auf die sie hinarbeiteten, würde eine Erhebung auf

internationaler Ebene sein, gerichtet nicht bloß gegen die Autokratie, sondern zugleich gegen die neue (im Westen) herrschende Klasse: das Bürgertum. Und das revolutionäre Subjekt würde weder die Bauernschaft noch ein Offizierskorps sein, sondern die Arbeiterklasse.

Diese marxistische Gruppierung erlangte im Laufe der nächsten Jahrzehnte starken Einfluss unter den Systemkritikern im alten Russland. Den entscheidenden Mangel ihres Konzeptes, nämlich die Tatsache, dass die Arbeiterklasse im noch nicht industrialisierten Russland eine Minderheit beziehungsweise gerade erst im Entstehen begriffen und daher als Subjekt einer Revolution mit Sicherheit überfordert war, wollten sie dadurch ausgleichen, dass sie sich selbst als Träger der Umwälzung anboten: die im Untergrund geschulte, hochdisziplinierte, zu allem entschlossene Partei des Proletariats, seine Avantgarde und sein Statthalter.

Als Alexandra Domontowitsch geboren wurde, gab es diese Partei noch nicht. Aber die Ideen, die ihre prospektiven Gründer in den folgenden Jahrzehnten umtreiben sollten, waren schon da. Sie hießen, auf eine kurze Formel gebracht: Weltrevolution und Diktatur des Proletariats.

Es gab im Russland der 1870er-Jahre nur wenige Menschen, die von solchen Theorien wussten oder sich dafür interessierten. Ihre politischen Gegenspieler, die versprengten Aktivisten der Narodnaja Wolja, die dasselbe Ziel, eine Revolution und den Sturz des Zarismus, verfolgten, aber andere Mittel einsetzten, waren in der Überzahl. Doch auch sie lebten wie die Marxisten entweder im Ausland oder in konspirativen Unterkünften in St. Petersburg oder Moskau, wechselten häufig die Adressen und ihr Aussehen und schrieben sich Nachrichten mit Geheimtinte. Sie alle lebten gefährlich. Aber es gab das große Ziel, das sämtliche Mühen, Härten und

Umsturzpläne, auch Gewalt, in ihren Augen rechtfertigte: die Befreiung Russlands vom Absolutismus mit seiner Willkür, seiner Repression, seiner Schreckensherrschaft.

**Außerdem aus dem Programm des
Verlags Kremayr & Scheriau**



Ingo Rose • Barbara Sichtermann

**Augen, die im Dunkeln leuchten
Helena Rubinstein: Eine Biografie**

320 Seiten mit zahlreichen Fotos
978-3-218-01225-6

Die unglaubliche Lebensgeschichte der Erfinderin der modernen Kosmetik – erzählt als spannende Romanbiografie

Helena Rubinstein (1870–1965) kann als Erfinderin der modernen Kosmetik und Revolutionärin des weiblichen Selbstverständnisses bezeichnet werden. Im Jahr 1902 landet ein nur 1,48 m großes Energiebündel in Australien. Die junge Frau aus ärmlichen Verhältnissen in Krakau hat zwölf Cremetiegel im Gepäck. Das ist der Beginn einer beispiellosen Erfolgsgeschichte. Helena Rubinstein macht Kosmetik, damals noch als liederlich verpönt, salonfähig und revolutioniert im Alleingang das weibliche Selbstverständnis. Sie macht sich selbst zur Marke.

K&S

**© Verlag Kremayr & Scheriau 2024
Bitte beachten Sie die Sperrfrist bis 15. Oktober!**

www.kremayr-scheriau.at

ISBN 978-3-218-01436-6

Copyright © 2024 by Verlag Kremayr & Scheriau GmbH & Co. KG, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlag, Typografie und Satz: buchgestaltung.at

Cover-Fotos: ullstein bild / picturedesk.com (vorne),

TASS / Tass / picturedesk.com (hinten)

Lektorat: Natalie Tornai

Herstellung: vielseitig.co.at

Druck und Bindung: Grafički zavod Hrvatske d.o.o.

© Verlag Kremayr & Scheriau 2024
Bitte beachten Sie die Sperrfrist bis 15. Oktober!